

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2000)
Heft: 45

Artikel: Termine mit beschränkter Haftung
Autor: Giussani, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Giussani
(bruno@giussani.com) ist Spezialist
für neue Medien und Internet-
Kolumnist der «New York Times».



Termine mit beschränkter Haftung

Haben Sie schon bemerkt, wie sich unsere Einstellung zu Meetings oder Verabredungen in letzter Zeit verändert? Soeben habe ich mich mit einem Kollegen für einen Nachmittag in vier Tagen verabredet und wir haben vereinbart, am Morgen dieses Tages nochmals zu telefonieren, um Uhrzeit und Ort zu bestätigen.

Mit anderen Worten: Wir haben in unsere Agenda eine provisorische, flexible «Position» eingetragen, die erlaubt, dass wir uns auch drei Stunden später oder zwei Stunden früher treffen können oder auch gar nicht, je nachdem, was bis dahin noch alles passiert.

Dieses Verhalten hat seinen Ursprung hauptsächlich in der neuerdings in unserer Gesellschaft weit verbreiteten Mobiltelefonie. Für immer mehr Menschen wird das Handy (ebenso wie E-Mail und SMS) zu einer Art Radar des täglichen Lebens, mit dem man seine «Positionen» ständig überprüfen und sie in Abhängigkeit von neuen Rahmenbedingungen neu anordnen kann.

Das heisst nicht, dass wir nicht mehr in der Lage sind, einfache Entscheidungen zu treffen, wie beispielsweise «Treffen auf dem Marktplatz um fünfzehn Uhr». Die Organisation der Zeit und der sozialen Beziehungen fluktuiert jedoch zunehmend und wird gleichzeitig komplexer, denn mit Hilfe der Technologie ist es möglich, dass jedes Element sofort auf die anderen Variablen reagiert, die ständig reorganisiert und angepasst werden. Was manchmal aussieht wie ein Verlust von Bezugspunkten, ist in Wirklichkeit ein radikal verändertes Zeitmanagement.

Die Einflüsse von Internet, Mobiltelefonie und der Kombination aus beidem, dem mobilen Internet, stellen

zweifellos einen der viel versprechendsten und gleichzeitig am wenigsten genutzten Bereiche für die soziologische und psychosoziale Forschung dar. Die Hälfte aller Schweizer besitzt ein Mobiltelefon; ein Drittel nutzt das Internet täglich. Hier öffnet sich der Forschung ein reichhaltiges Betätigungsfeld. Aufgrund seines Entwicklungstempos und seiner Schwankungen ist es mit herkömmlichen Forschungsmethoden allerdings nur schwer zu erfassen.

Nehmen wir ein anderes Beispiel: Via SMS (Short Message Service) lassen sich kurze Textbotschaften von einem Mobiltelefon aus versenden. Dieser Technik sind gewisse

Grenzen gesetzt, denn die Textlänge beträgt maximal 160 Zeichen, die zudem über die kleine Telefontastatur eingegeben werden müssen. Dennoch wurde, so eine Statistik der Internationalen Union für Telekommunikation, bis Mitte 1999 über eine Milliarde SMS-Nachrichten pro Monat verschickt. Diese Zahl dürfte sich in der Zwischenzeit sogar verdoppelt haben.

Eine Studie über die Nutzung von SMS könnte ergiebige Informationen liefern, beispielsweise über die Entwicklung von sozialen Beziehungen (Jugendgangs, die SMS zur Organisation ihres Gruppenlebens oder zur Identifizierung nutzen), Paarbeziehungen (Flirts über SMS) und Familienbeziehungen (Eltern «kontrollieren» ihre Kinder aus der Ferne), beruflichen Beziehungen (SMS für die externe Kommunikation während Arbeitsbesprechungen), der Sprache (die ergonomischen Einschränkungen der Tastatur zwingen dazu, effizient zu formulieren, sich aufs Wesentliche zu beschränken) und der Organisation von Zeit und Raum.

Der Grossteil solcher Verhaltens- und Sozialforschungen bleibt Unternehmen wie Nokia und Ericsson überlassen. An den Universitäten dagegen beschäftigt man sich eher mit Zukunftsspekulationen. Wenn ich mich irren sollte – es muss doch gute Beispiele für empirische Forschungen in diesem Bereich geben! –, wäre ich glücklich, davon zu erfahren und in einer nächsten Kolumne darüber berichten zu können.

B.G.